

Bonuskapitel »Verlieb dich nicht, Nanny«

Stella

»Wow, da haben sie sich aber etwas einfallen lassen.« Mit strahlenden Augen drehe ich mich zu Caleb um, der sanft lächelnd mit Sadie auf dem Arm zu mir aufschließt.

»Das stimmt. Das Seattle Arboretum ist eine gute Adresse. Ich weiß gar nicht, wieso wir noch nie hier waren.«

»Das weiß ich auch nicht«, erwidere ich zwinkernd – und lache leise auf, als er mich einfängt, an sich zieht und sanft küsst.

»Da! Entchen!«, ruft Sadie und strampelt, bis Caleb sie zu Boden setzt. Sofort läuft sie los, in diesem so typischen Gang für Zweijährige; noch ein wenig unbeholfen, aber immer zielsicherer.

»Nicht so schnell, Sweetie«, rufe ich ihr hinterher, augenblicklich panisch, weil sie viel zu schnell zu dem wunderschönen Teich eilt, den wir auf dem Weg zum Sommerfest der Agentur passieren.

»Hey, entspann dich«, murmelt Caleb, presst seine Lippen auf meine Schläfe und folgt seiner Tochter, die mit ausreichend Abstand zum Wasser stehen bleibt, um quietschend in die Hände zu klatschen.

Und verdammt, das hätte ich mir denken können.

In vielerlei Hinsicht ist Sadie eine Kopie ihres Vaters. Klug – fast zu klug für ihr Alter –, mit einer bewundernswerten Mischung aus Weitsicht und Neugierde. In den zwei Jahren, die ich sie bereits schon kenne, hat sie nicht einen kindertypischen Unfall gebaut. Sie hat nichts vollgekritzelt, keine Überschwemmung im Badezimmer erzeugt und auch nichts Größeres kaputt gemacht. Nicht einmal nennenswerte Wutausbrüche habe ich bislang an ihr erlebt.

Manchmal empfinde ich sie als gruselige Kinderversion ihres Dads. Nicht, dass das wirklich negativ gemeint ist. Ich liebe sie mit jeder Faser meines Herzens, ebenso wie ihren Dad, betrachte sie als meine Tochter, vielleicht nicht per Geburt, aber doch in jeder anderen, nur erdenklichen Hinsicht.

Nun auf sie und Caleb blicken zu dürfen, wie sie nebeneinander vor den Enten stehen – beziehungsweise hocken –, erfüllt mich mit so viel Euphorie, dass ich am liebsten all unsere Pläne über den Haufen werfen und direkt wieder mit ihnen nach Hause fahren würde. Wieso sollten wir zum Sommerfest, wenn wir doch stattdessen die Zeit zu dritt verbringen könnten ...

Oder zu viert, mehr oder weniger. Sanft lächelnd lege ich eine Hand auf die leichte Wölbung meines Unterleibs. Man könnte es noch übersehen, wenn ich nicht mit Vorliebe so figurbetonte Kleidung tragen würde, dass ich meinen Zustand praktisch jedem unter die Nase reibe.

So schnell kann es gehen. Von einer zynischen, verletzten, einsamen Frau, die niemals eine eigene Familie wollte, zu einer glücklich schwangeren Mutter in einer

liebervollen, gleichwertigen Partnerschaft.

Caleb richtet sich auf, wendet sich mir zu. »Na kommt, lasst uns weitergehen. Es ist das erste Mal, dass sie ein Sommerfest veranstalten – und dann auch noch hier. Da ich der Agentur die Liebe meines Lebens verdanke, möchte ich gern daran teilhaben.« Er schwingt Sadie einmal mehr auf seine Hüfte und greift nach meiner Hand. Wir verschränken unsere Finger und schlendern weiter, vorbei am japanischen Garten.

Die Kulisse ist wirklich atemberaubend. Jetzt, im Juli, blüht alles in den schönsten Farben, aber ich kann mir nur allzu gut ausmalen, wie wunderschön es im Herbst sein muss, wenn sich die Blätter rot-orange färben. Oder im Winter, wenn alles mit Frost überzogen ist ...

»Ich kann nicht glauben, dass ich selbst nach zwei Jahren noch Orte finde, die ich nicht kenne – und in die ich mich schockverliebe«, stelle ich fest, als wir einen kleinen, romantischen Pavillon passieren. Der sanft geschwungene Weg macht einen Bogen ... und dann erreichen wir die Wiese, wo die Agentur alle Hebel in Bewegung gesetzt hat, um für ein ausgelassenes Fest zu sorgen.

Ein riesiger, strahlend weißer Zelt-Pavillon dominiert den Platz; mit Blumengirlanden und Lichterketten umschlungen und sogar mit einem Holzboden, den ich automatisch mit einer Hochzeit verbinde. Es gibt einen DJ, verschiedene Foodtrucks für jeden Geschmack, einen Spielbereich für Kinder unterschiedlicher Altersstufen – inklusive Betreuung – und mehrere mobile Getränkestationen. Überall sind Luftballons in Pastelltönen befestigt, die mit Helium gefüllt sind und sanft in der leichten Brise umherdriften.

»Wow«, hauche ich, überwältigt von diesem Überfluss.

Und das von einer Frau, die in einem Penthouse im First-Light-Building wohnt, mehrmals im Jahr nach Hawaii fliegt und auch so schon einige Langstreckenflüge gemacht hat, um die Welt zu erkunden. Einfach so. Von den Geschenken, mit denen Caleb mich überhäuft, fange ich gar nicht erst an. Sagen wir es mal so: Bevor wir uns kennengelernt haben, habe ich aus zwei Koffern und einer Tasche gelebt. Nun habe ich einen eigenen Schrank für mich. Einen ganzen *Schrank!*

Caleb grinst mich an, ehe er Sadie abermals zu Boden setzt, weil sie strampelt, als hinge ihr Leben davon ab.

»Daddy, Mommy, darf ich?« Sie blickt uns an, ganz strahlende Augen und Überschwang – und wer kann da schon Nein sagen?

»Klar«, sage ich, zärtlich lächelnd, spüre, wie ihr freudiges Juchzen direkt in meine Seele dringt, und folge ihr händchenhaltend mit Caleb.

Es gibt eine Hüpfburg, ein riesiges Bällebad, außerdem verschiedene Fahrzeuge für unterschiedlichste Altersstufen, mehrere Seifenblasenmaschinen, eine Frau, die Luftballons aufpustet und daraus Tiere formt, und eine Schminkstation.

Eine der Frauen, die sich offensichtlich um diesen Spielbereich kümmern, kommt uns lächelnd entgegen.

»Hey, ich bin Jules. Wie heißt die Kleine?«

»Sadie Hayes«, antwortet Caleb, und fasziniert sehe ich zu, wie die Frau den

Namen in ein Gerät tippt, das kurz darauf ein Etikett ausspuckt.

»Können Sie es ihr aufs Shirt kleben? Dann wissen wir Bescheid. Wir kümmern uns um die Kinder und haben gerade auf die Kleinen ein besonderes Auge, versprochen.«

Instinktiv glaube ich ihr. Und wie auch nicht? Wenn Liv und Cat ihr vertrauen, wird alles gut gehen. Dennoch ... mehr als ein Stündchen gebe ich Sadie nicht. Bis dahin werde ich sie ohnehin schon bitter vermissen.

Und sie mich vermutlich auch ...

»Komm, das ist ein seltener Moment«, murmelt Caleb mir zu. »Lass uns Cat und Liv Hi sagen.«

Ich nicke und folge ihm zum Pavillon, wo sich bereits einige Menschen tummeln. Die beiden sympathischen Köpfe der Agentur befinden sich inmitten des Trubels, lächeln und plaudern mit verschiedenen Leuten. Andere Kunden. Familien und ihre Nannys – manche vielleicht noch gar nicht vermittelt? Wobei ich mir habe sagen lassen, dass niemals jemand lange in der Kartei bleibt. Also, ohne Familie.

Und manche werden unwiderruflich wieder daraus gelöscht, weil sich die Dinge geändert haben.

So ... wie bei mir.

»Schau mal, das da vorne ist Ryan Gibson«, ruft Caleb überrascht. »Er ist Trainer bei den Seattle Rockets. Bevor er verletzungsbedingt seine aktive Karriere beenden musste, war er dort Spieler ...«

»Starr ihn nicht so an. Er ist sicher ebenso privat hier wie ich«, stichele ich amüsiert, mache mir aber eine gedankliche Notiz, dass wir mal ein Spiel gucken müssen, wenn er so begeistert ist. Mir war gar nicht bewusst, dass er sich für Football interessiert. Nun, man lernt wohl nie aus. Vielleicht komme ich ja an Tickets; dann könnten Helen und Patrick kommen, um auf Sadie aufzupassen. Und auf den Bauchzwerg, sollte er bis dahin schon auf der Welt sein ...

Grinsend ziehe ich Caleb weiter ... bis ich schockstarr innehalte. »Liam King«, flüstere ich viel zu laut.

So laut, dass besagter Mann seinen Kopf in meine Richtung wendet – und sich ein träges Grinsen in seine Miene schleicht. »Hey, alles klar?«

Blinzelnd spüre ich, wie meine Knie weich werden.

Liam King. *Die* Legende am Rockstarhimmel. Als ich in den einschlägigen Foren nach der Agentur gesucht – und all die Gerüchte bezüglich der Kuppler-Sache gefunden – hatte, hatte ich auch gelesen, dass er Kunde der Agentur gewesen war, aber ihn leger in Jeans und Hemd und ohne jegliche Starallüren hier herumstehen zu sehen, mit einer lächelnden, absolut deutlich schwangeren Frau an seiner Seite, trifft mich vollkommen unvorbereitet.

»Ja, alles klar«, antwortet Caleb für mich, eindeutig amüsiert ... *und schlägt bei ihm ein.*

»Lass mich raten – du hast deine Frau auch über die Agentur kennengelernt«, sagt Liam – verdammt noch mal – King grinsend, während er auf mich deutet. »Oder verwechsle ich da was? Dann tut es mir leid.«

»Nein, nein, du hast schon recht. Stella ...«, Caleb zieht mich einen Schritt vor, ehe er seinen Arm um meine Taille schlingt, »... war die Nanny meiner Tochter. Und jetzt ist sie meine Freundin.«

Liam lächelt mich freundlich an. Alles andere als arrogant oder so. Was er ja auch gar nicht sein muss, nur weil er ein Rockstar ist, aber ... oh Gott. Ich glaube, mir wird schwindelig. »Sorry«, presse ich hervor. »In meiner Welt plaudere ich nicht einfach so mit ... nun ja, mit ...«

»Oh, bitte«, klinkt sich die Frau an seiner Seite ein. »Du brauchst gar nicht so nervös zu sein. Sein Ego ist groß genug. Dabei ist auch nur ein Kerl wie jeder andere.«

»Ach, Baby«, säuselt der Rockstar rau. »Es kann ja nicht jeder so hinter dem Mond leben wie du.« An uns gewendet, sagt er: »Sie kannte mich nicht, als sie bei mir angefangen hat. Und ja, auch sie war meine Nanny ...«

»Stella, Caleb! Wie schön, dass ihr da seid!« Cat kommt auf uns zugerauscht, dicht gefolgt von Liv, und die beiden begrüßen uns freundlich – und positiv überrascht, als sie meine kleine Kugel bemerken.

Innerlich zähle ich von zehn runter. Ich komme bis sieben.

»Ach ja, unsere liebste Zynikerin. Ich gebe zu, dass mir euer Glück besonders am Herzen liegt«, ruft Cat grinsend. »Hey, Phil«, brüllt sie dann über ihre Schulter, ehe kurz darauf ein Mann zu ihr tritt. Er grinst jugendlich attraktiv – und neugierig. Spontan ist er mir sehr sympathisch. »Schau mal, das ist Stella. Du weißt doch, die, die uns vor zwei Jahren so zum Schwitzen gebracht hat ... von wegen Kuppler-Agentur und so.«

Phil zwinkert mir zu. »Wo sie recht hat ...« Lachend weicht er ihrem Ellenbogenstoß aus und nickt Liam zu. »Hey, Kumpel, können wir kurz sprechen?«

Sprachlos sehe ich zu, wie der Rockstar mit Cats Ehemann um die Ecke verschwindet, als wäre es das Natürlichste der Welt. Allgemein ist alles hier so verdammt familiär ...

»Reiß dich zusammen«, raunt Caleb mir ins Ohr. »Ich bin mir sicher, Liam ist genauso privat hier wie du ...«

Ich blinzele, ehe ich laut loslache, weil er mich so unverblümt an meine Worte von vorhin erinnert. »Sorry. Ich bin ja gar kein Fangirl oder so, aber das hier ist immer noch eine Nummer zu groß für das kleine Mädchen aus dem Trailerpark. Auch wenn ich mittlerweile regelmäßig in anderen Kreisen verkehre ...«

Seine Miene wird ganz weich. »Komm«, murmelt er, zieht mich noch enger an sich, und langsam schlendern wir wieder nach draußen.

Der Platz hat sich gefüllt: mit Kindergelächter und vielen Menschen, von denen ich manche vom Sehen her kenne, andere nicht. Es gibt erstaunlich viele Promis – ich glaube sogar, einen ehemaligen Schauspieler entdeckt zu haben –, aber was sie alle eint, ist, dass sie von Familie umringt sind. Von Gelächter. Freude. Das hier ist eine Veranstaltung, die nur so vor Positivität strotzt, und das gefällt mir.

Wir holen Sadie aus dem Spieleparadies ab – sie ist geschminkt wie eine Fee und tänzelt engelsgleich mit uns zu den Foodtrucks, wo wir Pommes, überhäuft mit

Soßen und anderen Toppings, sowie asiatisches Fingerfood und kleine Wraps ordern. Und Churros. Einen Haufen zimtig-zuckeriger Churros.

Wir setzen uns auf eine der bereitgelegten Picknickdecken, trinken Limo und essen die Köstlichkeiten.

Und ehrlich? Es könnte nicht perfekter sein.

Lächelnd lege ich eine Hand über die Wölbung meines Bauches, lege den Kopf in den Nacken und starre in den wolkenlosen Himmel. Angenehm erschauernd spüre ich, wie die Sonne über mein Gesicht kitzelt. Das Wetter könnte nicht perfekter sein

...

»Mommy, darf ich?«, fragt Sadie, und ehe ich weiß, wie mir geschieht, legt sie ihr Ohr an meinen Bauch und kichert. »Oh, das Baby hat gepupst. Es gluckert so.«

Okay, ich muss mich korrigieren. Nicht nur das Wetter ist perfekt ...

* * *

Kurz nachdem wir unseren Platz freigegeben und den Müll entsorgt haben, ertönt ein lautes Rückkopplungsgeräusch, und ehe ich weiß, wie mir geschieht, treten Liv und Cat mit einem Mikrofon auf den Platz. Die meisten bilden einen lockeren Halbkreis um sie, jeder rückt neugierig etwas näher.

»Hey, ihr alle. Schön, dass ihr gekommen seid. Mittlerweile gibt es unsere Agentur seit einigen Jahren. Wir können nicht glauben, was aus dieser eigentlich recht spontanen Idee entstanden ist. So viele positive Geschichten. Nannys, die ihre perfekten Familien gefunden haben. Familien, die endlich die Hilfe haben, die sie dringend brauchten. Uns war es immer wichtig, auf unser Bauchgefühl zu hören. Was bringen zig Zertifikate, wenn das Herz nicht am rechten Fleck ist? Auch wenn wir manchmal eher unkonventionelle Wege gehen ...«, hier und da ertönt Gelächter, und auch Liv grinst breit, »... hat die Erfahrung gezeigt, dass wir damit gut fahren. Seht euch doch nur um. Ich schätze, niemand, der hier ist, ist unglücklich, oder?«

Anerkennende Rufe ertönen, hier und da klatschen manche, es wird erneut gelacht. Ich wende mich Caleb zu, um etwas zu sagen ... und stelle fest, dass er verschwunden ist. Ebenso wie Sadie. Hä? Eben standen sie doch noch direkt neben mir? Überrascht blinzele ich, lasse meinen Blick schweifen. Wo sind sie? Musste Sadie mal? Habe ich etwas überhört? Mein Herz macht einen Satz, aber keinen von der angenehmen Sorte. Unwillkürlich lege ich eine Hand über meinen Bauch.

Livs Stimme dringt durch meinen Gefühlsturm, lenkt meine Aufmerksamkeit auf sich. »Im Laufe der Jahre mussten wir uns natürlich auch Kritik anhören. Das ist ganz normal. Manch Zyniker hat uns zum Beispiel vorgeworfen, dass wir eigentlich eine Kuppler-Agentur sind ...«

Hitze schießt mir in die Wangen. »Oh Gott«, flüstere ich rau ... und spüre, wie ein leichter Schwindel in mir aufsteigt, als Caleb plötzlich neben Liv auftaucht. Er hat Sadie auf dem Arm, die sich neugierig umblickt, und wirkt ... nervös. Oder?

»In dem Zusammenhang möchte ich gern das Wort an einen unserer Kunden übergeben. Ihr wisst schon, einer von jenen, die uns als Kuppler«, sie hebt ihre freie

Hand, markiert Gänsefüßchen in der Luft, »genutzt haben.« Breit grinsend reicht Liv ihm das Mikrofon.

Mit zunehmendem Grauen muss ich zusehen, wie sein Blick meinen sucht. Sadie sitzt auf seinem Arm und ruft laut: »Mommy, guck mal, hier sind wir!«

Die Menge um mich herum teilt sich, und irgendwie wandere ich nach vorne. Keine Ahnung, ob ich selbst gehe oder vielmehr geschoben werde.

Irgendwie beides, nehme ich an.

Caleb räuspert sich. »Zugegeben, ich bin etwas nervös. Dabei bin ich es gewohnt, vor wichtigen Kunden zu sprechen, aber das hier ...« Ein weiteres Räuspern, ehe er die Schultern strafft und mich anlächelt. »Also gut. Ich bin Caleb und habe vor zwei Jahren die Agentur kontaktiert, weil ich eine Nanny brauchte. Offensichtlich.« Erneutes Gelächter in der Menge, aber irgendwie wohlwollend, wenn man das so sagen kann. »Als Stella in unser Leben trat, war Sadie knappe drei Monate alt. Sie hatte keine Mom. Aber Stella hat sehr schnell diese Rolle übernommen. Und nicht nur das. Als ich bedingt durch einen Unfall für ein paar Wochen an einen Rollstuhl gefesselt war, hat Stella sich vollkommen für uns aufgegeben. Für sie stand nicht eine Sekunde außer Frage, dass sie sich um Sadie kümmert ... und um mich.« Er schluckt sichtlich, als ein tiefer Tumult von Emotionen über seine Miene huscht, und auch ich spüre, wie meine Kehle eng wird. Die Zeit damals war intensiv. Verdammt intensiv. Aber ich bereue nicht einen Moment. »Ich weiß nicht, wann genau es geschehen ist, aber damals habe ich mich so dermaßen in sie verliebt, dass ich wusste: Ich kann sie nicht gehen lassen. Nie wieder. Nun, wenn man sie sich so anschaut, schätze ich, kann man sagen, dass ich Erfolg hatte.«

Tränen strömen ungehindert über meine Wange. Ich umfasse meine Kugel mit beiden Händen, spüre, wie ich erzittere. Das sanfte Gelächter um uns herum fühlt sich nicht falsch an, nicht entblößend. Dennoch ist die Situation beinahe unwirklich. Als wüsste ein Teil von mir, was geschieht, während der andere ... nun. Völlig ungläubig und naiv den Kopf schüttelt. Etwas kribbelt in mir, eine Art Vorahnung, die ich jedoch nicht genauer beziffern kann.

Caleb kommt einen Schritt näher, geht in die Knie, setzt Sadie ab, die strahlend auf mich zugerannt kommt. Ganz wehende Haare und Glitzer im Gesicht. »Mommy!« Ich schlucke, schniefe, breite aber meine Arme aus, um sie anzuheben. Sie schlingt ihre Hände um meinen Hals, schmiegt ihr kleines Gesicht an meines und flüstert: »Meins.«

»Da habt ihr es«, erklärt Caleb weich. Nichts als Liebe steht in seinen Augen. »Stella ist Sadies Mommy. Und sie ist die Liebe meines Lebens. Sie hat meine Tochter längst adoptiert, aber ...«

Nein. Nein. Nein.

Doch?

»... eine Sache fehlt noch. Etwas, das mich, uns, endgültig vollständig machen würde.«

Unter lautem Gezische und Geräuschen des Unglaubens und der Verzückung geht Caleb vor mir, vor uns allen auf die Knie, eine kleine, samtblaue Schatulle in der

Hand, in der ein Diamant im Licht der tiefer stehenden Sonne funkelt. »Stella, ich weiß, dass das hier nie der Plan war, als du den Job angenommen hast, aber mittlerweile hat sich so vieles getan. Du bist die warmherzigste, liebevollste, klügste, witzigste Frau, die ich kenne. Du bist die perfekte Mom und eine noch perfektere Partnerin – in allen Lebensbereichen. Ich liebe es ebenso, dir die Welt zu zeigen, wie ich es liebe, ruhige Abende mit dir auf unserer Terrasse zu verbringen. Jeden Tag wache ich mit dem Bedürfnis auf, dir alles zu geben, was du brauchst – und noch viel mehr. Ich kann mir kein Leben mehr ohne dich vorstellen, nicht eine Sekunde. Auch wenn uns das mit der Kuppler-Agentur dann endgültig für immer verfolgen wird ... willst du meine Frau werden, damit auch ich endlich offiziell dein bin?«

Sekunden formen sich zu Stunden, schrumpfen zu Nanosekunden zusammen.

Er hat es getan.

Er hat es getan.

Er hat getan, worauf ich warte, seit wir das erste Mal gemeinsam seine Eltern besucht haben.

In mir rauscht alles, steht gleichzeitig still. Mein Herz will implodieren, und ich spüre, wie die letzte Narbe in mir verheilt. Wie das kleine, einsame, verletzte Mädchen in mir endgültig ihren Frieden findet. Gleichzeitig sehe ich Unsicherheit in seinen Augen aufflackern, weil ich viel zu lange brauche ...

»Ja!«, schreie ich so laut los, dass Sadie zusammenzuckt. »Ja, ja, ja, ich will! Und wie!«, ergänze ich leiser – und schluchze los.

Das kleine, einsame, so verletzte Mädchen in mir, das keiner gewollt hat.

Nun wird es gewollt. Mit jeder Facette.

»Ja!«, ruft auch Sadie triumphierend und drückt mir einen feuchten Schmatzer auf die Wange, kurz bevor Caleb uns erreicht und uns beide eng in den Arm nimmt.

Um uns herum wird applaudiert und gejubelt, und ehe ich weiß, wie mir geschieht, singt ein Liam King a cappella eine Rockballade für uns, klopfen uns ein Ryan Gibson auf die Schulter, gratulieren uns Liv und Cat und bekräftigen, dass diese Story in die Annalen der Agentur eingehen wird.

Doch all das spielt keine Rolle mehr, als Caleb den Ring sanft auf meinen Finger schiebt. Er passt perfekt, natürlich tut er das. Weil Caleb sich einfach mit nicht weniger zufriedengibt. Ehrfürchtig wende ich meine Hand, beobachte, wie das schmale Band funkelt. Über und über besetzt mit winzigen Brillanten, die den Diamanten in der Mitte perfekt in Szene setzen. »Damit ist die Diskussion ums Geld endgültig vom Tisch. Ich bestehe darauf, dass es *keinen* Ehevertrag gibt«, raunt er mir vergnügt ins Ohr, und ich nehme mir vor, ihn das büßen zu lassen. Denn dieses Thema ...

Nein, nicht jetzt. Nicht hier.

Denn ich bin viel zu glücklich.

Im wunderschönen Seattle.

Umringt von Menschen, die uns wohlgesonnen sind. Mit meinem Verlobten an meiner Seite, meiner Tochter auf dem Arm und unserem zweiten Kind unter meinem Herzen.

Die Sonne lacht.

Ich lache.

Wie verdammt perfekt kann dieser Kitsch eigentlich sein?